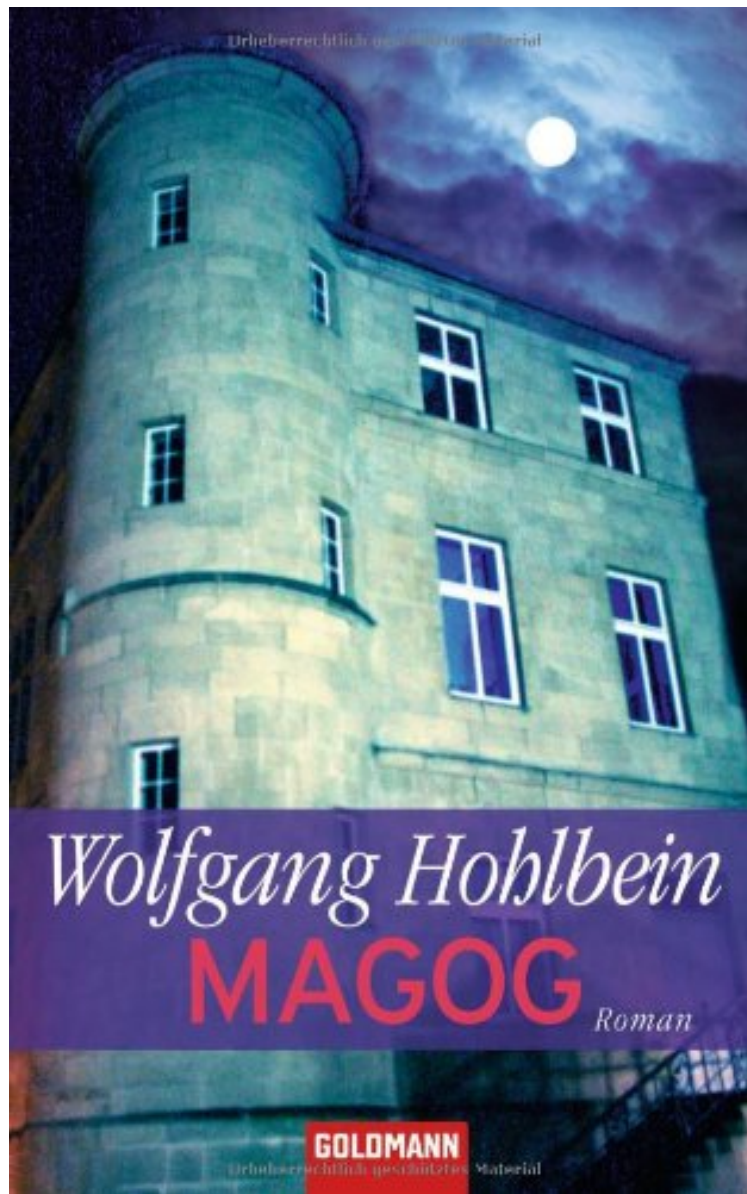


(Download pdf ebook) Magog

Magog

Von Wolfgang Hohlbein
ePub / *DOC / audiobook / ebooks / Download PDF



DOWNLOAD



+

READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrang: #765915 in BcherVerffentlicht am: 2009-04-27Anzahl der Produkte:
1Abmessungen: 7.40 x 1.57b x 4.69l, Einband: Taschenbuch528 Seiten | File size: 71.Mb

Von Wolfgang Hohlbein : Magog before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Magog:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen1 von 1 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich.
GenialVon S+FIch hatte mir das Buch als Hohlbein-Fan natrlich schon vor einiger Zeit gekauft, wegen dem

interessanten Inhalt aber immer vor mich hergeschoben. Als ich es dann in meinem neusten Buchpaket ebenfalls fand, musste ich es dann doch endlich lesen. Das Cover hat sich zwar farblich nicht geändert, aber das Foto wurde von einem Schlüssel in der Hand in ein gruseliges Haus verändert. Mir gefällt meine neuere Ausgabe besser, aber das dürfte jeder anders sehen. Der Einstieg in die Geschichte beginnt damit, dass Ronald mit dem Bus beim Internat ankommt. Er hat einen Entzug hinter sich und fungt nun in dem Nobelinternat als Hausmeister an. Kaum ist er dort angekommen beginnen Alpträume und er hat das Gefühl, dass mit dem Internat etwas nicht stimmt. Nicht nur er hat das Gefühl, sondern auch der ansässige Pfarrer und dessen Nichte. Schnell fand ich heraus, dass die Kinder dort schwarze Messen veranstalten und das Böse beschwören. Besonders Werner fällt ihm immer wieder negativ auf. Er ist gewalttätig, frech und ihm passiert nichts, da sein Großvater die schützende Hand über dem Jungen hat. Zum Ende hin wird es sogar lebensgefährlich, denn Menschen sterben und Ronald findet heraus, dass die Apokalypse bevorsteht. Von Anfang an wird eine düstere Stimmung vermittelt, die bis zum Schluss gehalten werden kann. Oftmals fangen Horror-Bücher spannend an, aber können den Level nicht halten. Daher hat dieses Werk schon einmal einen Pluspunkt. Die Charaktere sind authentisch beschrieben, wobei auffällt, dass alleine drei Figuren mit einem 'R' anfangen. Ich habe mir daher die Frage gestellt, ob dem Autor die Namen ausgegangen sind, oder ob er einfach seine 'R'-Phase hatte. Der Stil ist sehr bildhaft, wodurch man Gebäude, Menschen und Emotionen nachvollziehen und sich gut hineinversetzen kann. Die Geschichte wird nicht linear erzählt, sondern man wechselt häufig die Perspektive und die Zeit. Mal begleitet man Gloria oder ihren Onkel, dann ist man bei Ricky und kurz danach befindet man sich bei Ronald. Hier achtet der Autor aber darauf, dass ein neuer Ort mit einem neuen Kapitel beginnt. Dadurch war es sehr einfach für mich, dem Inhalt zu folgen. Durch diese Sprünge musste ich aber gut aufpassen, um nicht ein wichtiges Detail zu überlesen. Vergangenheit wird durch eine kursive Schrift verdeutlicht. Hier erfährt der Leser die Geschichte vom Gründer des Internates. Gelesen habe ich das Horror-Buch in zwei Tagen. Nachdem ich angefangen habe, konnte ich es kaum aus der Hand legen. Zum Schluss hin ist die Spannung auf ihrem Höhepunkt und ich musste die letzten 100 Seiten ohne Pause lesen. Die Auflösung, wenn man es so nennen kann, klärt vieles auf und damit hätte ich nicht wirklich gerechnet. Kurz gesagt, das Ende der Geschichte ist überraschend und das gefällt mir. Empfehlen kann ich das Buch jedem, der gerne das Horror-Genre liest oder Fan des Autors ist. Nicht alle seine Werke sind so gelungen wie dieses. 4 von 4 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Wiedersehen mit Werner! Von Ulrike Ergenzinger In diesem Buch kommt es zu einem Wiedersehen mit Werner! Dem verzogenen Bräutigam und Tyrannen, den Hohlbein bereits aus den Romanen "Die Prophezeiung" und "Katzenwinter" kennen! Dieses Mal geht die Erzählung die Hohlbein allein verfasste auf das Ende des Sngerinternats und dem Städtchen Krailsfelden ein. *Teufelsbeschwörungen* im Internat, bedrohliche Schatten, die sich über das Städtchen legen! Die Apokalypse rückt näher! Das Buch hat einen leicht düsteren Touch, der mir besonders gefallen hat! Okay, manches war auch an der Haaren herbeigezogen! Aber, ihr könnt euch auch selber ein Urteil bilden! Viel Vergnügen beim Lesen! ;-) 2 von 2 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. dunkle Wege Von Wolfsherz Magog ist ein Buch, von dem man im nachhinein nicht genau weiß welche der Hauptfiguren man am besten gestaltet findet. Jedoch leidet man immer mit der eigentlichen Hauptfigur Ronald mit. Der kommt nämlich völlig unbedarft in den kleinen Ort Krailsfelden und muss dort einige schreckliche Dinge in Erfahrung bringen. Anfangs sind seine Träume ein wenig verwirrend und scheinen überhaupt nicht dazu zu gehören, aber auch die flechtet Hohlbein später wieder gekonnt mit ein. Dieses Buch ist jedenfalls nichts für schwache Nerven und Leute die aufmerksame Scherle nicht leiden können. Alles in Allem ist es doch empfehlenswert zu lesen, denn auch in dem indirekten Nachfolger "Katzenwinter" wird teilweise auf Magog zurückgegriffen.. auch wenn man beide Bücher unabhängig voneinander lesen und verstehen kann.

Kurzbeschreibung Hochspannung pur! Als Ronald Bender seine neue Stelle als Hausmeister im Nobelinternat des verschlafenen Städtchens Krailsfelden antritt, ahnt er noch nicht, dass hier seine schlimmsten Alpträume lauern. Nachdem ein grausamer Mord die scheinbare Idylle erschüttert, verfrüht er sich immer mehr in diesem apokalyptischen Spinnennetz aus dunkler Vergangenheit und ungeheuerlicher Gegenwart... über den Autor und weitere Mitwirkende Wolfgang Hohlbein wurde 1953 in Weimar geboren. Seit er 1982 gemeinsam mit seiner Frau Heike den Roman Mrchenmond veröffentlichte, arbeitet er hauptberuflich als Schriftsteller. Mit seinen Romanen aus den verschiedensten Genres - Thriller, Horror, Science-Fiction und historischer Roman - hat er mittlerweile eine große Fangemeinde erobert und ist einer der erfolgreichsten deutschen Autoren überhaupt. Er lebt mit seiner Familie in der Nähe von Dassel. Leseprobe. Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber. Alle Rechte vorbehalten. Auf den allerersten Blick sah es aus wie eine mittelalterliche Trutzburg. Einen Moment später und aus einem nur leicht veränderten Blickwinkel wie ein Kastell aus einem Bild von Boris Vallejo: dunkel und erhaben, nur ein Schatten gegen das verblassende Rot des Sonnenuntergangs. Und voller Erker und Türmchen, Dach und Zinnen - ein Anblick, der zugleich etwas Vertrautes wie Drohendes hatte. Ronald blieb stehen und betrachtete das Gebäude erneut, aufmerksamer. Ja, es war eine Burg, ganz ohne Zweifel: die Fenster klein und vergittert, und der einzige Eingang, den er von hier aus erkennen konnte, ein gotischer Spitzbogen. Und alles wirkte ... seltsam: Wer immer

dieses Gebude entworfen und gebaut hatte, schien sich einen Spa daraus gemacht zu haben, alle Linien unerwartet enden zu lassen, alle Kleinigkeiten zu verndern, wobei absolut kein Detail dieses exzentrischen Bauwerks irgendeinem besonderen Zweck diente, zumindest keinem erkennbaren. Wo das Auge einen rechten Winkel erwartete, war ein Bogen; wo eine gerade Kante sein sollte, eine gezackte Linie; wo ein Kreischnitt fehlte, ein Oval. Ihm gefiel es trotzdem. Der Busfahrer hatte Ronald angeboten, ihn bis ganz nach oben zu bringen, denn er war der einzige Passagier gewesen. Vielleicht hatte ihm aber die ausgezehrte Gestalt mit den beiden Koffern einfach nur leid getan. Doch Ronald war trotzdem an der Haltestelle am Fu des Hgels - die Einheimischen nannten ihn den Berg, das wute er schon - ausgestiegen und den halben Kilometer gegangen, trotz Regen und Klte und der Tatsache, da der Weg ziemlich steil bergauf fhrte. Er bereute seinen Entschlu nicht, denn obwohl das Gebude auch aus der Nhe dster wirkte, erfflte ihn der Anblick nicht mit Unbehagen. Es war unheimlich - seine Phantasie brauchte nur einen kleinen Ansto, um diesen Steinquader in einen verwunschenen Ort zu verwandeln, seine Bewohner in totenkpfige Dmonen und das Tor in das aufgerissene Maul eines Schattendrachs, der auf arglose Narren wie ihn wartete, um sie zu verschlingen. Und trotzdem hatte er keine Angst. Alles hier kam ihm vertraut vor. An der sonderbaren Architektur war nichts Furchteinflendes; es schien, als sei dieses Haus nur gebaut worden, um den Rest der Stadt unten am Hgel mit seinen exakt ausgerichteten Gebuden zu verhhen. Verrckt. Er lchelte ber seine Gedanken, strich sich mit der linken Hand eine Strhne seines klatschnassen Haars aus der Stirn und schlo die rechte fester um den Griff des abgewetzten Koffers, der die Hlfte seiner Habe enthielt. Die andere Hlfte, verstaute in einem hnlich schbigen Koffer aus billigem Lederimitat, hatte er unten an der Haltestelle zurckgelassen, in einem Gebusch versteckt und mit einem Aufkleber versehen, auf dem zu lesen war, da der Koffer nichts enthalte, was sich zu stehlen lohnte. Vor acht Jahren, als er das Schildchen angebracht hatte, hatte er das witzig gefunden. Aber das war lange her ... Er ging weiter, ohne den Gedanken zu Ende zu fhren. Er war hergekommen, um zu vergessen, nicht, um sich zu erinnern. Er trat unter der Krone einer verkrrpelten Eiche hervor, die ihm fr einen Moment Schutz vor dem Wind geboten hatte, zurck in die Klte eines dsteren Oktobertages. Aus der finsternen Burg wurde ein schwarzer Schatten, und die Windgeister hrten auf, ihm zuzufldern, er solle sich umdrehen und laufen, so schnell er konnte. Der Wind war nur noch kalt. Als er nher kam, ffnete sich in der rechten Hlfte des Tors ein winziges Guckloch, und ein Auge blinzelte mittrauisch auf ihn herab. Er hob die freie Hand und winkte, senkte aber den Arm hastig wieder, als eiskaltes Regenwasser in seinen rmel lief. Ein wenig schneller und schrg gegen den Wind gelehnt, ging er weiter und schlpfte durch das Tor, das sich einen Spalt weit ffnete. Es bewegte sich vllig geruschlos. Er blinzelte, als ihm das Wasser nun in die Augen lief, wischte sich mit dem Handrcken ber das Gesicht und blinzelte noch einmal. Er befand sich in einem Tordurchgang, aber er war weit grer als erwartet. In zwanzig Metern Entfernung versickerte ein Rest grauen Tageslichts auf einem gepflasterten Hof von erstaunlichen Ausmaen mit Sulengngen hinter gotischen Spitzbgen. In den Fugen des Kopfsteinpflasters hatte sich Wasser gesammelt: ein stummer Protest der Natur gegen die verschrobene Geometrie dieses Ortes. Ein einziges Licht brannte ber einer Tr auf der gegenberliegenden Seite des Hofes. Wehende Regenschleier lieen es blinzeln wie ein mdes Auge. Erst jetzt drehte er sich zu der Gestalt um, die ihm geffnet hatte. Das Gewlbe des Torbogens war so dunkel, da er sie fast nur als Umri erkannte: Sie trug eine gelbe ljacke - wie er selbst -, und irgendwie verwirrte ihn die Tatsache, da es eine junge Frau war. Intuitiv hatte er einen alten Mann oder eine alte Frau erwartet, allenfalls einen Schler. Aber dafr war sie wiederum zu alt. Auerdem war sie recht hbsch, das konnte er trotz des schlechten Lichts erkennen: Dunkles, kurzgeschnittenes Haar umrahmte ein Gesicht, dem das blagraue Licht einen verwirrenden Ausdruck von Verwundbarkeit verlieh. Die Figur unter der unfrmigen Regenjacke war schwer auszumachen, aber er erahnte zumindest, da sie sehr schlank war und nicht besonders gro. Selbst ihm reichte sie allerhchstens bis ans Kinn, und er war gewi kein Riese. In den dunklen Augen unter dem nassen Pony blitzte es rgerlich auf, und er wurde sich der Tatsache bewut, da er das Mdchen anstarrte. Verlegen hob er die Hnde und rettete sich in ein Lcheln. Hallo. Hallo, antwortete das Mdchen. Sie legte den Kopf schief und musterte ihn mit unverhohlener Neugier. Und Distanz, dachte er verwirrt. Warum? Ich... es tut mir leid, wenn ich Sie angestarrt habe, begann er umstndlich und verfluchte sich insgeheim fr seine Ungeschicklichkeit. Das... das ist normalerweise nicht meine Art, guten Tag zu sagen. Vielen Dank, da Sie mir das Leben gerettet haben, fgte er hinzu. Ein fragender Blick, den er mit einer Kopfbewegung in Richtung Tor beantwortete. Noch zwei Minuten, und die Sintflut htte mich weggesplt. Er wartete auf ein erlsendes Lcheln als Antwort, aber es fiel so distanziert aus wie der Blick, mit dem sie ihn gemustert hatte. Schlielich wurde das Schweigen peinlich. Er rusperte sich geknstelt, nahm seinen Koffer wieder auf und machte eine erklrende Geste. Ich bin gerade erst ... Ich gehre nicht hierher, unterbrach ihn das Mdchen. Sie sprach hastig. Die vier Worte waren nicht einfach nur eine Feststellung, sondern eine, auf die sie Wert legte. Ich habe nur etwas abgegeben und mute sowieso raus, also habe ich Sie gleich reingelassen. Vielleicht knnten Sie mir trotzdem den Weg zeigen? fragte er, nun schon leicht gereizt. Ich war noch nie hier, und ... Sehen Sie das Licht dort drben? Das Mdchen deutete ber den Hof. Gehen Sie ihm einfach nach. Ist nicht zu verfehlen.